

Gebrauch. Abkürzungen und Namensschreibung sind für Konrad II. unüblich. Die Gestaltung der Schrift und des Thronbildes ist unzulänglich. Die Ikonographie ist zwar von Siegeln Konrads II. und Heinrichs III. beeinflusst, doch auch hier gibt es Ungereimtheiten (bei den Herrschaftszeichen die Kombination eines Reichsapfels ohne aufgestecktes Kreuz mit einem Adlerszepter). Wahrscheinlich ist die Fälschung noch im 11. Jh. entstanden; ihr Anlaß könnte die Unterstellung Limburgs unter die Bischöfe von Speyer gewesen sein.

E.-D. H.

Andreas R ö p k e und Alfred L ö h r , Erzbischof Erkanbalds Siegel. Ergebnisse einer Umdeutung, Jb. für westdeutsche LG 17 (1991) S. 44–51: ein bisher Erzbischof Adalag von Hamburg-Bremen (937–998) zugewiesenes Siegeltypar gehört in Wirklichkeit dem Mainzer Erzbischof Erkanbald (1011–1021). Die Zuweisung überzeugt, denn der Schluß des Bischofsnamens (*-bald*) ist eindeutig lesbar.

E.-D. H.

Ernst H. K a n t o r o w i c z , Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters, München 1990, Deutscher Taschenbuch Verlag, ISBN 3-423-04465-9, 563 S., DM 34,80. – Das letzte Buch von Kantorowicz, *The King's Two Bodies. A Study in Mediaeval Political Theology* (1957) hat R. M. Kloos im DA 14 (1958) S. 565–567 ausführlich besprochen. Nach einer Übersetzung ins Französische (1989) ist das berühmte und umstrittene Werk nun auch, nach der Fassung der 2. korrigierten Auflage von 1966, in deutscher Sprache zugänglich. Walter Theimer hat den Text, Brigitte Hellmann die Anmerkungen übersetzt. Josef F l e c k e n s t e i n hat der Übersetzung ein Geleitwort (S. 9–18) vorangestellt, in dem er den Leser knapp, aber sehr instruktiv in die Gedankenwelt des großen Gelehrten einführt. – In einer Vorbemerkung hat die Redaktion ihre Übersetzung von „body“ mit „Körper“ begründet. Ich hätte es trotzdem verständlicher gefunden, von den beiden Leibern des Königs zu sprechen. Die Juristen sahen die Individualität des Herrschers gleichsam von zwei Leibern umhüllt; einem natürlichen, sterblichen und einem übernatürlichen, politischen, der geradezu mystischen Charakter besaß. Aber wie dem auch sei, man muß dem Verlag dankbar sein, daß er dieses für das Verständnis ma. und frühneuzeitlichen Staatsdenkens grundlegende Werk einem breiteren Leserkreis zugänglich gemacht hat.

H. M. S.